Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 2 (1843)

Artikel: Die Verfassung der Landgrafschaft Sisgau
Autor: [s.n.]
Kapitel: I: Entstehung der Landgrafschaft Sisgau
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit dieſer Quellen kann die Arbeit nicht erſchöpfend ſeyn, bei dem weiten Spielraum, welcher individueller Anſchauungsweiſe gelaſſen iſt, die Richtigkeit aller ausgeſprochenen Anſichten nicht verbürgt werden. Dieſe Abhandlung wird daher mehr die Umriſſe geben, welche noch weiter auszuführen wären, die Theſen, welche noch genauer zu ermitteln ſind, als aber eine vollſtändige urkundliche Rechtsgeſchichte.

I.

Entſtehung der Landgrafſchaft Sisgau.

Die genauere Umſchreibung unſeres Gegenſtandes, ſowohl dem Umfang als der Zeit nach, nöthiget uns auf diejenigen Zeiten und Begebenheiten zurückzugehen, in welchen die Keime zur Entwicklung der darzuſtellenden Verhältniſſe geſucht werden müſſen. Dieſe reichen unſtreitig in die Kindheit unſeres Volkes, ins graue Alterthum hinauf.

Weder von der urſprünglichen celtiſchen Landes-Bevölkerung, noch von der römiſchen Coloniſation ſcheint mehr vieles vorhanden geweſen zu ſeyn, als derjenige Volksſtamm unſre Gegend überzog, auf welchen wir die Anfänge unſrer geſellſchaftlichen Einrichtungen zurückführen müſſen. Denn die älteſten Einwohner, die Rauracher, ſollen bekanntlich mit den Helvetiern unter Orgetorix ausgewandert und nur zum kleinen Theile zurückgekehrt ſeyn; und die zur Zeit des Kaiſers Auguſtus gegründete römiſche Stadt Auguſta unterlag ſchon den erſten Stürmen der Völkerwanderung. Alles was in Sprache und Bauwerken ſich aus jener Zeit erhalten hat, iſt unſern heutigen Landeinwohnern gänzlich fremd; das ſchreiben ſie einer vorhiſtoriſchen Zeit und jenem unbekannten Volke zu, welches die Sage insgemein als Heiden bezeichnet.

Der Stamm, von welchem wir unſern Unſprung herleiten müſſen, gehörte zu jenem weitverbreiteten germaniſchen Volke der Sueven, und wurde von den Römern Alemannen genannt. Schon im 3. Jahrhundert wird ihrer als eines Inbegriffes mehrerer Völker gedacht; im 4. rückten ſie an den Rhein vor, und anno 476 ungefähr, gingen ſie vereint mit den Burgundionen über denſelben. In Folge dieſes Kriegszuges wurde alles Land zwiſchen dem Main, dem vallum Romanum, Bodenſee, den Alpen, der Uechtländiſchen Wüſte, Jura und Vogeſen alemanniſch. Wenn auch die Grenzen dieſer Niederlaſſung aus den alten Geographen nicht mehr genau kenntlich ſind, ſo läßt ſich doch innert dem angegebenen Kreiſe, alſo in der Schweiz, dem Elſaß, am Oberrhein und in Schwaben noch jetzt in Sprache, Bauart, Rechtsgebräuchen und Sitten die Stammesverwandtſchaft nicht verkennen.

Hier lebten alſo die Alemannen in freier Verfaſſung, mit und neben den etwa noch übrigen Ureinwohnern, deren Loos aber, gleich wie bei den frühern Eroberungen der Celten und der Römer, Unfreiheit geweſen ſeyn mag. Ihre geſellſchaftlichen Einrichtungen gingen theils aus der alemanniſchen Kriegs-Verfaſſung, theils aus ihrer Lebensweiſe als Hirten und Ackerbauer hervor. Grundlage derſelben war die Familie, und deren Vereinigung zur Einung oder Gemeinde, mit Benützung der umliegenden Mark nach gewiſſen Regeln, wovon ſich Spuren noch jetzt im Zelgrecht, dem Waidgang, dem Jagd- und Beholzungsrecht, der Allment u. a. m. erhalten haben. Dieſe Gemeinden waren entweder Weiler (wilari) oder Höfe (curtes), wahrſcheinlich je nachdem ſie ſchon früher beſtanden oder aus neuen Anſiedlungen ſich gebildet hatten. Manche Ortsnamen deuten offenbar auf höheres Alterthum als die alemanniſche Einwanderung, wie z. B. Muttenz, Prattelen, Augſt u. a. m., während diejenigen, welche

auf =wil, =heim, =ingen, =dorf, =hof enden gewöhnlich neuern Urſprunges ſind. Die Gemeinden aber waren in Gaue (pagi) vereint, deren politiſche Grenzen meiſtens natürliche Marken waren, wie z. B. Bäume, Felſen, Bergkämme, Bäche, Flüſſe u. dgl., ja welche nicht unwahrſcheinlich ſich wiederum an die alte vorrömiſche Landeseintheilung anſchloſſen. Gewöhnlich zerfielen die alemanniſchen Gaue noch in Centen oder Huntari, ein Name, welcher auf das der alemanniſchen Kriegsverfaſſung und Landeseintheilung zum Grunde liegende Centeſimal=Syſtem deutet, obgleich weder der Gau gerade hundert Centen, und noch weniger der Cent hundert Einungen in ſich begriff. Der Name wurde für eine meiſt willkührliche Unterabtheilung des Gaues gebraucht; er bezeichnete einen beſondern Gerichtsbezirk, und iſt vielleicht das was ſpäter Amt oder Vogtei hieß.

In dieſen Verhältniſſen trat eine Veränderung ein, als die Franken ſich Alemannien unterwarfen. Es geſchieht ihrer bald nach Erſcheinung der Alemannen am Oberrhein Erwähnung, und ſchon a. **496** eroberten ſie unter ihrem König Chlodwig das nördliche Alemannien. Der ſüdliche Theil, und damit unſre Gegend, fiel ihnen durch Vertrag mit dem Oſtgothenkönig Theodorich anheim (**532 — 538**), unter deſſen Schutz ſich derſelbe begeben hatte. Zwar ſind die Rechtsverhältniſſe dunkel, welche aus dieſer neuen Eroberung hervorgingen; allein verſchiedene Spuren ſcheinen doch darauf hinzuweiſen, daß ein großer Theil der Alemannen ſeine Rechte an Grund und Boden verlor, und König und Adel ſich große Ländereien angeeignet haben. Auf dieſe Zeit führen wenigſtens unſre ältern Chroniſten den Urſprung der Zinspflicht der Güter, ſo wie der meiſten dinglichen und perſönlichen Laſten, als Zeichen eingetretener Dienſtbarkeit zurück.

Die frühere Landeseintheilung ward unter den Franken nicht verändert; nur ſtand Namens des Königs ein Beamter jedem Gau vor, und repräſentirte daſelbſt die höchſte Obrigkeit. Dieſen nannte man lateiniſch comes, deutſch Graf, ohne daß urſprünglich beides die gleiche Würde bezeichnet hätte. Dem Grafen wurden als Vorſteher der beſondern Centen oder Aemter Männer beigeordnet, welche als ſolche advocati hießen, woraus ſpäter der deutſche Name Vogt entſtanden iſt. Im Zuſammenhang damit kam für die Landeseintheilung in Gaue die fränkiſche Bezeichnung comitatus oder Gaugrafſchaft auf; für die Benennung Cent Vogtei. Oft zerfielen auch die größern pagi wieder in kleinere pagelli, eine Unterabtheilung, welche nicht mit derjenigen in Centen zu verwechſeln iſt. Mehrere comitatus aber bildeten zuſammen ein ducatus oder Herzogthum; und als ſolches erſcheint unter fränkiſcher Herrſchaft auch Alemannien.

Unſre Gegend ſcheint in früheſter Zeit zu jenem großen Argau gehört zu haben, deſſen in Urkunden des 8. Jahrhunderts zum Erſtenmal Erwähnung geſchieht, obſchon dieſe Benennung unſtreitig aus älterer Zeit ſtammt, ja vielleicht noch von jenem helvetiſchen pagus abzuleiten iſt, deſſen Namen die Römer in Verbigenus verdarben. Dieſer Argau umfaßte noch im 9. Jahrhundert ungefähr die jetzigen Cantone Baſel-Landſchaft, Argau, Solothurn, Luzern, zum Theil auch Bern, und zerfiel ſpäter entſchieden wieder in mehrere kleine Gaue (pagi oder pagelli) wie z. B. den eigentlichen Argau, Frickgau, Buzgau, Sisgau, u. ſ. f. Wann dieſe engere Eintheilung mit ihren Bezeichnungen aufkam iſt unbekannt. In zwei Urkunden von 891 und 894 [14]) wird Augſt (villa Augusta) als in pago Arragow und in comitatu Cadalochi

[14]) Hergott, codex prob. III. 94 u. 97.

liegend, genannt. Zwei andere Urkunden, von **1041** und **1048** [15]) hingegen verlegen in dieſe Gegend bereits den comitatus Augusta, in pago Augſtgau und Sisgau, und nennen die Dörfer Mölin (im Frickthal) und Burbulim (etwa der Gürbelenhof bei Höllſtein?) als im pago Sisgau und comitatu Rudolfi befindlich. Daß mithin die Gaugrafſchaft Augſt ſich über dieſe unſre Gegend erſtreckte, daß ſie namentlich den Sisgau und einen Augſtgau, ganz oder nur theilweiſe in ſich begriff, ſelbſt aber noch im 9. Jahrhundert zum größern Argau gehörte, das ergibt ſich aus den obigen Daten ziemlich unzweifelhaft. Ob aber der Sisgau ſchon damals ganz daſſelbe Gebiet umfaßte wie ſpäter, oder ein anderes, iſt nicht zu beſtimmen. Denn jenes Mölin, welches anno **1048** zum Sisgau gehört haben ſoll, ſtand ſpäter bei Rheinfelden; und unter dem comitatus Rudolfi, welcher neben Mölin auch Burbulim umfaßte, könnte Rheinfelden verſtanden werden müſſen, deſſen Grafen zu jener Zeit als Unterſcheidung den Familiennamen Rudolf zu führen pflegten, während die ſpäter Sisgauiſchen Grafengeſchlechter gewöhnlich andre Namen hatten. Alſo hätte damals Rheinfelden zum Sisgau gehört, und mit ihm den comitatus Rudolfi gebildet, welcher wiederum mit jenem comitatus Augusta identiſch ſeyn könnte? Wo aber der Augſtgau war, ob in der Gegend von Augſt und Rheinfelden, alſo im ſpätern Frickgau? oder in demjenigen kleinen Bezirk, welcher das ganze Mittelalter hindurch den Namen Oſtergau führte, das iſt wiederum unbekannt. Er verſchwindet als beſondre politiſche Eintheilung ſchon früh aus unſrer Geſchichte, während vom **11.** Jahrhundert an fortwährend des pagus Sisgowiæ, Sissiacus, Sissigowensis, Sisgeu, Sisgow, Erwähnung geſchieht. Wahrſcheinlich trafen auch die Grenzen jenes Comitates (Augusta, Chadalochi, Rudolfi etc.)

---

[15]) S. unten ad not. **20. 21.**

mit denjenigen des Augſt- und Sisgaues nicht genau zuſammen, und galten alſo beiderlei Bezeichnungen nicht demſelben Diſtrict, denn die villen werden ſtets als in pago etc. und in comitatu etc. gelegen angegeben, was wohl überflüßig geweſen wäre, wenn beides ein und daſſelbe bezeichnet hätte. Auch wäre denkbar, daß die fränkiſchen pagelli Sisgau, Buzgau, Frickgau u. a. nach andern Grundſätzen abgegränzt worden, als die frühere Landeseintheilung, weil die ſpätere Domination der Grafen von Froburg, Homburg u. a. ſich nicht an jene Grenzen anſchließt, ſondern ganz verſchieden über das Land ausbreitet.

In Folge der Ländertheilungen unter den Nachfolgern Carls des Großen, dem daraus hervorgehenden Zerfall der Monarchie und der Schwächung königlicher Gewalt, entſtand eine gänzliche Umwälzung in den angegebenen Verhältniſſen. Was nun deren Zuſtändigkeit betrifft, ſo ſcheint unſre Gegend zunächſt zu demjenigen Theile gehört zu haben, welchen im Vertrag zu Verdun (**843**) Carls Sohn, Lothar I., erhielt, und dann zum Erbtheil deſſen Sohns Carl (**855**) [16]). Als deſſen Reich auf beide Oheime Ludovicus Germanicus und Carolus Calvus kam (**870**), herrſchte Erſterer über unſere Gegend [17]); nach ihm ſein dritter Sohn Carolus Crassus († **876**). Deſſen Entſetzung und die dadurch entſtandene Verwirrung benützte Graf Rudolf zur Gründung des letzten burgundiſchen Reiches, Klein-Burgund (Burgundia transjurana) genannt. Seinem Nachfolger Rudolf II. ſoll Heinrich I. für die h. Lanze den Argau, und damit auch unſre Gegend dahingegeben haben (**911—937**) [18]); wenigſtens gehörte

---

16) Urkunde über Siſſach, bei Bruckner Merkw. S. 2182.

17) Annales Bertiniani. ad an. 870.

18) Vitriar. illustratus. I. p. 245. Füßli Staatsbeſchrb. d. Eidgen. I. p. 169.

ſie fortan unſtreitig zu Burgund. Rudolf III. räumte dem König Heinrich II. die Anwartſchaft auf das Königreich Burgund ein (**1016**), welche ſchon Otto durch ſeine Heirath mit König Conrads Schweſter angebahnt hatte, und verabredete endlich auf dem Felde bei Muttenz mit Conrad dem Salier, unter Vermittelung der Kaiſerin Giſela, einen Erbvertrag (**1026**), kraft deſſen nach ſeinem Tode (**1032**) dieſes letzte burgundiſche Reich wiederum an Deutſchland, von dem es ſich abgelöſet hatte, zurückfiel. Schon a. **1028** hatte der Kaiſer mit Gewalt ſich der feſten Städte deſſelben bemächtiget.

Die burgundiſchen Könige waren viel zu ſchwach geweſen, um gegenüber den Großen des Landes, das Anſehen königlicher Gewalt zu behaupten [19]). Edle Franken und Alemannen hatten ſich über ihre ausgedehnten Güter die Gewalt des königlichen Cent- und Gau-Beamten zu verſchaffen gewußt, und maßten ſich nun die Befreiung von der Autorität des Gaugrafen an. Auch die Kirche nahm für ihre Ländereien das Recht der Immunität in Anſpruch. Es entſtanden alſo in den Gaugrafſchaften eine Anzahl gefreiter Bezirke, *Herrſchaften*, welche dem Anſehen des Gaugrafen entzogen waren, indem ihre Beſitzer deſſen Amtsgewalt ſelbſt darin ausübten. Nach dem Wiederanfall Burgunds an Deutſchland hatten dieſe bereits ein ſolches Anſehen gewonnen, daß des Kaiſers oberſte Landeshoheit ſich nicht mehr in ihrem vollen Umfange wiederherſtellen ließ. Leichter ward es dem Kaiſer, ſich im Beſitz gegen äußere Feinde zu behaupten, als ſeine Hoheit über die dortigen Großen herzuſtellen. Sie wollten ihm außer ſeinen Domänen, höchſtens die Lehnsherrlichkeit einräumen. Das geringe Anſehen, welches der Kaiſer in dieſen Gegenden genoß, erklärt denn auch

---

[19]) S. Ditmar v., Merseburg, lib. VII.

am allerbeſten die große Freigebigkeit, womit wir im gleich darauffolgenden Zeitraume die Kirche mit ausgedehnten Ländereien, wichtigen Würden und Rechten beſchenkt ſehen. Sie waren gewiſſermaßen: in partibus infidelium.

Als ſolche von der Gaugrafſchaft exemte Herrſchaften erſcheinen im Sisgau: Homburg, Wallenburg, Ramſtein, Lieſtal u. a. Sie beſtritten ſtets die Autorität des Gaugrafen, ja ſelbſt noch dann, als der Biſchof dieſe Herrſchaften erworben, das Amt eines Gaugrafen aber längſt weiter verliehen hatte. Ihre Amtsgewalt ſchränkte alſo die Amtsgewalt des Gaugrafen auf einen oft ganz kleinen Bezirk ein, vielleicht denjenigen, über welchen der Gaugraf ſelbſt Herr geweſen, als jene ſich emancipirt hatten. Zuſammenhängend damit kam denn auch (12. Jahrh.) für Gaugrafſchaft und Comitat der Name Landgrafſchaft, für die Würde des Gaugrafen der Titel Landgraf, für den alemanniſchen Sisgau, die Bezeichnung Landgrafſchaft Sisgau auf. Wer blos über ein Stück des alten Amtsſprengels, ſey es durch Anmaßung, oder Verleihung, oder Exemtion, die Grafengewalt erhalten, hieß lediglich Graf, und nannte ſich nicht nach dem Gau, ſondern nach dem Hauptgut. Gewöhnlich war übrigens nur Graf, wer außerdem dieſen Titel früher amtsweiſe beſeſſen, in ſeiner Familie aber erblich erhalten hatte. Darum hießen denn auch Viele, wenn ſie ſchon Grafſchaftsrechte beſaßen, nicht Grafen ſondern blos Edle. Die Landgrafſchaft ſelbſt aber ſank nach und nach zum bloßen Agregat einer Herrſchaft herab, und haftete nach damaliger Vorſtellungsweiſe auf derſelben, oft eigenthümlich, oft blos lehenweiſe aber herkömmlich. So wurde die Landgrafſchaft Sisgau nach und nach bloßes Zubehör der Herrſchaft Farnsburg, und es kömmt daher letztere auch als Grafſchaft oder gar als Landgrafſchaft vor.

Nach dieſen Vorausſetzungen iſt unſtreitig die Urkunde[20]) zu beurtheilen, wodurch Kaiſer Heinrich III. der Kirche zu Baſel „ſeine ihm eigenthümlich zuſtehende Grafſchaft, Au„guſta genannt, in dem Augſt- und Sisgau gelegen, (po„testative) concediret, und mit allem Zubehör zu eigen über„gibt, in dem Sinne, daß der Biſchof dieſe Grafſchaft be„ſitzen, verleihen und nach Belieben darüber ſchalten könne.“ Es geſchah dieß, wie die Urkunde ſich ausdrückt, zum Heil der Seele ſeines Vaters, welcher früher bei der Beſitznahme von Burgund dieſe Kirche mannigfach bedrängt haben mochte. Auf dieſe Urkunde gründeten die Biſchöfe ſpäter ſtets ihre Anſprüche an die Landgrafſchaft Sisgau, und von eben derſelben leitete auch Baſel ſeine Herrſchaftsrechte ab, als es in die Rechte der Kirche eingetreten war. Es iſt ſtets von den Hiſtorikern angenommen worden, der Biſchof habe dadurch wirklich Land und Leute erhalten. Allein, wenn auch eine gänzliche oder theilweiſe Identität der Landgrafſchaft Sisgau mit dem comitatus Augusta anzunehmen iſt, ſo bleibt doch zweifelhaft, daß der Biſchof je die Landgrafſchaft in dem Sinne erhalten habe, wie aus der Urkunde abzuleiten verſucht wurde. Denn wir haben bereits gezeigt, daß ſchon zu dieſer Zeit die Gaugrafſchaft ſich auf einen ſehr kleinen Bezirk und wenige Rechte beſchränkte, und darauf hingedeutet, wie freigebig damals der Kaiſer mit ſolchen Comitaten und großen Ländereien war, ſo daß ſich wohl ſchon daraus ſeine ſehr zweifelhaften Rechte am beſten erklären laſſen. Auch beſaß der Biſchof, ſoweit urkundliche Nachrichten heraufreichen, die Landgrafſchaft Sisgau nie in ihrem ganzen Umfange und ſchon in einer Urkunde vom Jahre **1048** [21]), wodurch der Kaiſer Heinrich III. dem Biſchof ſeine Rechte und Beſitzungen beſtätiget, und worin dieſelben namentlich angeführt werden, finden ſich im Sisgau

[20]) Hergott, cod. prob. Nr. 175.
[21]) Ebendaſelbſt, Nr. 179.

nur Güter in den villen Mölin und Burbulim, mit dem Beiſatze: daß der Biſchof dieſelben per precarium beſitze. Dieſes, im Zuſammenhang mit andern Gründen, welche ſich aus der ſpätern Darſtellung ergeben werden, berechtiget alſo wohl zu der Vermuthung: es habe der Kaiſer dem Biſchof nicht mehr geben wollen und können als er ſelbſt beſaß, und das ſey etwa das Amt eines Landgrafen im Sisgau geweſen, eingeſchränkt durch die Exemtion mancher Herrſchaften und Güter, ferner was etwa von Gütern Salland des Kaiſers geblieben ſeyn mochte, und endlich noch die nie aufgegebenen Anſprüche an die ganze alte fränkiſche Gaugrafſchaft. Der Ausdruck der Urkunde: per precarium, beweist aber noch, daß der Biſchof die genannten Güter auch nur unter der Bedingung beſaß, jeweilen ſelbſt wieder precariſch damit beliehen zu werden [22]).

Dieſe, durch die Auflöſung fränkiſcher Reichsverfaſſung begonnene Umwälzung wurde vollendet durch eine andere bedeutende Erſcheinung des Mittelalters — das Lehenſyſtem. Unfähig ihre verſchollenen Anſprüche gegen die mächtigen Landesherren durchzuſetzen, ja ſogar ſich nur im Beſitz derſelben zu erhalten, fand es ohne Zweifel die Geiſtlichkeit ſelbſt gerathener, ihre weltlichen Aemter und Güter den Mächtigern zu Lehen zu geben. Es war dieß ein Mittel ſich gefährliche Nachbarn zu verpflichten, die eigne Macht zu verſtärken, ſeinen Hofglanz zu mehren; und das um ſo ungefährlicher als die Güter ſo leicht dem Lehenherrn wieder anheimfallen konnten. Und der Adel ſeinerſeits gab gerne zum Heil ſeiner Seele das unrechtmäßig erworbene Gut der Kirche hin, um es gereiniget von jedem Makel von derſelben wiederum zu Lehen zu empfangen, zu beſitzen und zu genießen, nach wie vor. Allein eben die Aus-

---

22) Grimm, Rechts-Alterth. S. 560.

bildung des Lehenweſens einerſeits, und anderſeits jenes ſtätige Drängen nach Oben, führte hinwiederum zu einer noch größern Zerſtückelung des Landes und landesherrlicher Gerechtſame.

Es hatte ſich nämlich im Laufe der Zeit aus den untergeordneten Claſſen ein Stand herangebildet, welcher, ohne gerade die Standesvorzüge der Landesherren zu theilen, doch als Ausſteuer oder Kriegsſold, eigenthümlich und lehenweiſe nach und nach die meiſten und beſten Güter und Rechte an ſich brachte. Dieſer Beſitz hieß nicht Herrſchaft, ſondern Ritterſitz, Ritterlehen und Burglehen, und beſchränkte ſich gewöhnlich auf Häuſer, Höfe, Thürme, Burgen mit einzelnen Gütern, Rechten, Gefällen und Leuten, welche ſehr zerſtreut ſeyn konnten. So beſaßen z. B. die von Ramſtein das Schloß dieſes Namens als Erbkämmerer der hohen Stift, die von Eptingen als Erbmarſchälle verſchiedene andre Lehen, die Offenburge hatten, als Sold für Kriegs- und Römerzüge Augſt inne. Viele Güter waren durch Heirath der Töchter als Eheſteuer in dieſe Claſſe gekommen. Später wurden ſolche Erwerbungen als bloße Geldanlage betrachtet. Die Ritterwürde brachte die Beſitzer dieſer Güter zu Anſehen; und in Folge der Streitigkeiten zwiſchen Kaiſer und Pabſt, der zwiſtigen Kaiſerwahlen, der Kreuzzüge, des Erlöſchens alter Geſchlechter, der Erblichkeit der Lehen nicht blos im Mannesſtamm, kamen ſie im **14.** und **15.** Jahrhundert ſo empor, daß dieſe Claſſe nach und nach die beſten Güter und Gerechtſame beſaß.

Und ſo wären wir zu derjenigen Epoche gekommen, welche einen vollſtändigen Ueberblick der Rechtsverhältniſſe unſerer Landgrafſchaft Sisgau geſtattet. Der Inbegriff von Ueberreſten heidniſcher Gebräuche, römiſcher Inſtitutionen, alemanniſcher Freiheit, fränkiſcher Herrſchaft, burgundiſcher und teutſcher Einrichtungen, dieſes Ringen der Königsgewalt

mit den Anmaßungen der Großen, dieſer Kampf zwiſchen Freiheit und Knechtſchaft, wie ſich das alles im **12 — 16.** Jahrhundert beiſammenfand, das iſt der Gegenſtand unſerer Darſtellung. Es ſind Rechtsverhältniſſe, welche in ein hohes Alterthum hinaufragen, in eine ſelbſt in Liedern längſt verklungene Zeit, die aber trotz ihrer Mängel im Volke ſo tiefe Wurzeln ſchlug, daß ſich ihm ſelbſt unbewußt, eine dunkle Anhänglichkeit dafür, wie an ein goldenes Zeitalter, bis heutzutage erhalten hat.

II.

Umfang der Landgrafſchaft.

Die älteſte Beſchreibung der Grenzen des Sisgau's findet ſich in einem biſchöflichen Lehenbriefe vom Jahre **1363** [23]), allwo ſelbige alſo angegeben werden:

„Als die Birs in den Rhein fließt, den Rhein auf ſo„weit einer auf einem Roß in den Rhein reiten, und mit „einem Baſelſpeer in den reichen mag, bis wo die Fielinen „in den Rhein fließt; und die Fielinen auf, ſoweit der „Waſſer-Runs geht, hinter dem Kloſter Olſperg auf, und „durch den Mönsberg über, bis in den Bach zwiſchen Mag„den und Maiſprach; und den Bach uf bis gen Bus in „Eniswilſtein; und des über in den Wegenſtetterbach; und „den Bach uf, hinter dem Wisberg über, bis wo der Brun„nen ob Rothenfluh hinab in das Dorf fließet gen Rothen„fluh, bis in den Bach gen Rothenfluh, und darüber, den „Bach uf, bis wo die Ergelz entſpringt; und den Tobel uf, „bis uf die Schafmatt, bis uf den Grat der Höhe; und den-

---

[23]) Tſchudi's Chronik, **I.** 459. Ebendaſ. S. 229 ſteht ein noch älterer Lehenbrief vom Jahre 1303, deſſen Aechtheit indeß zweifelhaft ſcheint.